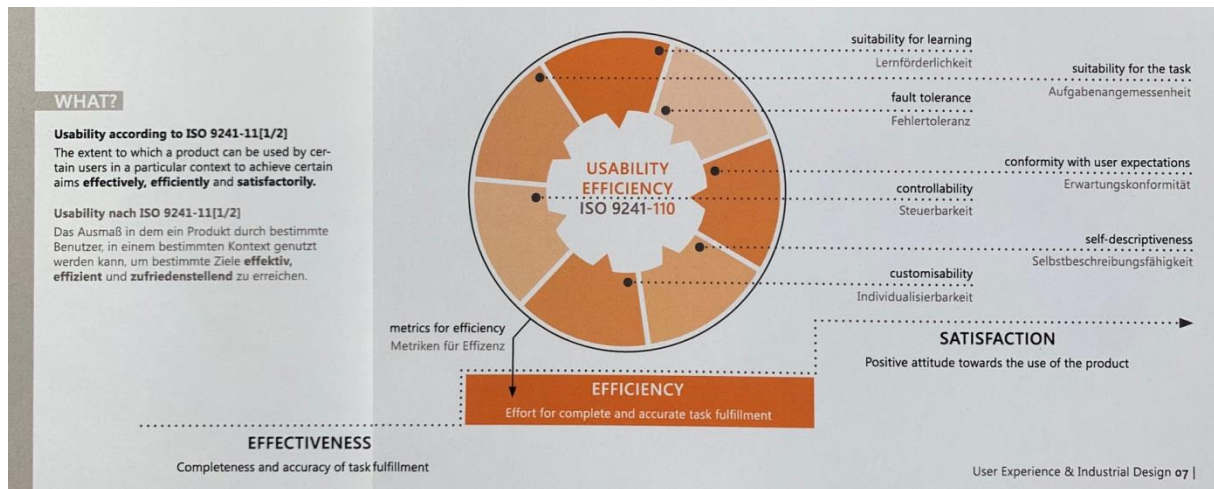


VDID Interview mit Martin Schmidt, ifm electronic gmbh



Linda Schmidt: Um unsere Mitglieder einmal abzuholen, kannst du bitte einmal kurz erklären was du gerade beruflich bei ifm machst?

Martin Schmidt:

Ich bin verantwortlich für die Produktgestaltung der ifm Prozesssensoren. Ich arbeite eng mit dem Produkt- sowie technischem Management und auch der Konstruktion zusammen. Gemeinsam entwickeln wir Werkzeuge, die den Nutzer effizient bei seinen Aufgaben unterstützen. Mein Schwerpunkt liegt klar auf der Usability und dessen Interaktionskonzepten am Gerät bezüglich der Hard- und auch Software. Teilaufgaben sind unter anderem der Entwurf von Interaktionskonzepten, Prozessvisualisierungen, die kontextbezogene Formgebung sowie Material- und Farbauswahl. Mit hohem Qualitätsanspruch begleite und prüfe ich die Projektergebnisse.

Linda Schmidt: Du bist ausgebildeter Industriedesigner und hast dich viel mit der Usability Norm ISO 9241 beschäftigt. Hat dieses Wissen deine Art zu gestalten, beziehungsweise wie du an Projekte rangehst, verändert?

Martin Schmidt:

Ja definitiv.

Im Studium habe ich keine große Recherche bezüglich der verschiedenen Nutzer gemacht. Ich habe die Zielgruppen definiert, mich in dessen Situation versetzt und dann aus deren Sicht die groben Anforderungen an das Produkt festgehalten. Das war ein Großteil der Grundlagen während der Studienprojekte also naja, das Wort Bauchgefühl beschreibt das Ganze ziemlich treffend. Durch die ISO 9241, welche eng gestrickt ist, habe ich gelernt, den Gestaltungsprozess aus größerer Entfernung zu betrachten. Quasi ein Zoom out, um anschließend in jeden wichtigen Aspekt des Prozesses separat eintauchen zu können. Vor allem, immer den bestimmten Nutzer mit seinem Kontext und den Aufgaben im Auge zu haben, hat sich bei mir eingebraut. So gesehen hat sich mein Sichtfeld durch diese Vorgehensweise extrem erweitert. Dementsprechend denke ich jetzt auch ganz anders über den Gestaltungsprozess nach. Vorher war ich immer Feuer und Flamme, mich direkt in den Lösungsraum zu stürzen. Jetzt beruht alles auf einer strukturierten Analyse oder dem gezielten Testen von bestehenden Systemen. Somit fundieren die daraus resultierenden Lösungen auf einer Art Checkliste, auf welche ich mich in Diskussionen berufen kann. Somit kann ich mich mit ruhigem Gewissen voll und ganz auf mögliche Lösungen konzentrieren. Die Frage nach dem Nutzer, dessen Kontext und Ziel ist fast schon in Fleisch und Blut übergegangen, auch im privaten Bereich, was so manchen Gesprächspartner schon irritiert, aber auch interessiert wirken ließ. Außerdem helfen mir die Dialogprinzipien der ISO Norm auch meinen Qualitätsanspruch besser zu beschreiben. Denn es geht eben nicht immer nur um Funktionalität, welche technische Kollegen gern in den Mittelpunkt rücken.

Linda Schmidt: Wirtschaftlich gesehen, welche Vorteile kann die Anwendung der Norm einem Unternehmen bringen?

Martin Schmidt:

Durch den strukturierten Normprozess können unnötige Kosten vermieden werden. Anforderungen, welche vom Management aufgestellt wurden, können gezielt von Nutzern bestätigt oder erweitert werden. Durch das frühe Generieren von Prototypen jeglicher Art können die gesammelten Erkenntnisse und resultierenden Lösungsansätze vom entsprechenden Nutzer getestet werden. Somit erlangt man neue Erkenntnisse oder die Bestätigung, dass die generierte Lösung in die richtige oder vielleicht sogar in die falsche Richtung geht. Hätte man wie üblich alles auf diesen „vermuteten“ Anforderungen erstellt und wäre mit seriennahen Produkten zu den Nutzern gegangen, um anschließend festzustellen, dass man in der falschen Richtung unterwegs war, hätte dies dem Unternehmen viel Zeit und vor allem Geld gekostet. Man geht sehr strukturiert vor, was einem persönlich beruhigt und das Risiko einer Fehlentwicklung minimiert. Damit geht man mit mehr Sicherheit und Akzeptanz auf an den Markt.

Linda Schmidt: Welche Vorteile könnte diese Arbeitsweise auch Industriedesignern geben?

Persönlich gesehen ist meine innere Gelassenheit durch diese Arbeitsweise mein größter Erfolg. Ich kann auf die ganzen Fragen zu meinen Entwürfen, das warum und wieso, besser und spontaner antworten, da ich durch die Analyse viele Themen viel bewusster wahr genommen habe. Vermutungen, dass die Lösungen auf dem persönlichen Geschmack des Designers basieren, sind nahezu ausgeschlossen. Der Gestaltungsprozess ist mit dieser Arbeitsweise transparenter und für jeden besser nachzuvollziehen. Die Vorbereitungszeit auf mögliche Fragen bezüglich der erbrachten Leistung liegt nahezu bei null, denn die Antworten basieren auf einer anerkannten Norm. Das Arbeiten nach einer ISO Norm bringt in vielen Bereichen mehr Akzeptanz mit sich. Man wird dadurch spürbar weniger als „kreativer Freigeist“ oder „Künstler“ angesehen. Design ist kreatives Handwerk und die Norm ist industrietaugliches Werkzeug.

Linda: Lieben Dank für deine Zeit und die interessantesten Antworten.

Das Gespräch führte Linda Schmidt, Stv. Regionalvorsitzende aus NRW, linda.schmidt@vdid.de am 14. Mai 2020.